

Duftig-leichter Klang

„Sommer Oper“ schließt mit Gala-Konzert

von Rolf-Bernhard Essig

Am Ende gab es unter den Musikern Umarmungen statt Handschlag und vielleicht sogar ein paar Tränen, weil am Montag das Orchester der „Sommer Oper Bamberg“ zum letzten Mal zusammen spielte. Eine schöne Mischung aus Stolz, Erleichterung und Enthusiasmus war spürbar, nachdem die zweite Zugabe und der frenetische Beifall verklungen waren.

Was Till Weser und alle Mitstreiter in den letzten Wochen erreicht haben, ist kaum zu glauben und kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: Ein begeisterndes, sehr homogenes und dabei sehr individuelles Ensemble von Sängern und Instrumentalisten ist entstanden! Wer das Glück hatte, die Musiker mehrmals zu erleben, wird sich schwer von diesem ganz eigenen Orchesterklang verabschieden können: Duftig, leicht, frisch kommt er daher, immer sehr durchsichtig, womit er hinreißende Soli von Klarinette, Horn, Flöte oder Cello ermöglicht.

Eleganz und Wucht

Doch auch das Pastose, Breite und Hochdramatische lag diesem Orchester, die großen Gesten, das Auftürmen von Klang-Gebirgen. Und insofern war die Wahl von „Tosca“, die auch im Mittelpunkt des Galakonzertes stand, exzellent, fordert doch der schwelgerische Spätling Puccini mal Eleganz und zarten Zauber, mal Kraft und Wucht.

Wesers Interpretation überzeugte hier wie auch bei Bizet oder Verdi mit einer schönen Mischung aus Deutlichkeit und südlichem Flair; samt kapellenhaften Akzenten dann und wann, die vor allem bei „Carmen“ wunderbar passten.

Ein kongenialer Partner war also das Orchester für die Sänger, die sich auch nach – im

Fußball spräche man von englischen – Wochen glänzend aufgelegt zeigten. Ingmar Klusmanns Don José zelebrierte (mit gelinden Lagenausgleichsproblemen) die theatralische Sehnsucht unglücklicher Liebe, Stephanie Firnkes bot eine unerbittlich verführerische Carmen von erstaunlicher Tiefe, mit betörend gezogenen Tönen und ausdrucksvoller Geläufigkeit.

Marek Kalbus, der einen ergreifenden König Philipp mimte, hatte dagegen als an sich eindrucksvoller Scarpia weniger Gelegenheit zu brillieren, weil Weser hier wie an manchen anderen Stellen die Klangbalance falsch einschätzte, die im Theater doch ideal war, und so den Sänger überdeckte.

Damit hatte auch Dirk Schaufß als Mario Cavaradossi zuweilen zu kämpfen, dessen forcierte, das Veristische überziehende Sangesart sowieso diskutabel ist. Selbst solche Misslichkeiten konnten Karin Varkondová kaum beeindrucken, deren Souveränität, Energie und Präsenz überzeugten. Technisch hervorragend – bis auf manchmal manierierte Ansätze und etwas viel Tremolo – sang und spielte Varkondová (auch ohne Leiche) ergreifend. Es war bei ihr wie bei ihren Kollegen schon höchst überraschend, wie gut allen der Sprung von Szene und Bühne des E. T. A. Hoffmann-Theaters ins kalte Wasser des Konzertanten in der Konzerthalle gelang! Wenn an diesem Abend etwas zu bedauern war, dann, dass nicht auch Dan Dedius „Pae-saggio con Tosca“ gespielt wurde, was dem sehr traditionellen Programm einen modernen Glanzpunkt aufgesetzt hätte.

Das Ende des Galakonzertes mit einem launigen „O sole mio“ des ganzen Ensembles war ideal: Sentimentalität und Ironie, um den Abschied gleichzeitig zu feiern und zu erleichtern.